

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schwarz, Wilhelm Heinrich Elias

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Welt betrachtend, vergleichend, ordnend, zu der tieferen Frage geführt werden, woher diese Erscheinungen kommen und auf welchem Wege sie zu veredeln seien. Dieser Gedanke leitete sein wissenschaftliches Bewußtsein, neben der Beschäftigung mit der Dogmatik und Ethik, auf die Behandlung der Pädagogik. Die pädagogische Wissenschaft, der er zuerst eine Geschichte der Erziehung zu geben sich bemühte, hat er, begleitet von seinen praktischen Thätigkeiten auf diesem Felde, mit großem Erfolge und besonderer Begabung bebaut. Es ist für seine receptive, harmonische, weiche und doch feste Natur bezeichnend, daß er insbesondere der Mutter, als Erzieherin, dann der weiblichen Erziehung, überhaupt dem weiblichen Seelenleben mit Vorliebe seine Studien widmete. — Zum Belege für seine Leistungen speciell auf dem Gebiete des Lehrens durch Schriften verweisen wir auf seine zahlreichen theologischen, ethischen und pädagogischen Werke, sowie auf seine Aufsätze in allgemeinen theologischen und pädagogischen, zum Theil von ihm selbst redigirten Zeitschriften, welche die Wichtigkeit der im Eingange aufgestellten Behauptung und das Zutreffende in unserer Charakteristik seiner Persönlichkeit erhärten dürften. Seine Darstellung war, wie sich aus Obigem von selbst versteht, nicht die abstracter Deductionen, so sehr Friedrich Schwarz durch die Schule eines Kant, Fichte und Schelling hindurchgegangen war, sondern eine mehr beschreibende, obwohl er sich auch in manchen Werken einer systematischeren bedient; sie zeigt an einer gewissen künstlerischen Haltung, an der Brief- und Gesprächsform, an der novellistischen Gestalt, in die er seine Gedanken oft einzukleiden liebte, unverkennbar, daß Friedrich Schwarz von den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts erzogen worden ist. — Von seinen sechs Söhnen widmeten sich drei dem geistlichen Berufe. Der älteste derselben,

Wilhelm Heinrich Elias Schwarz,

hat sich einen verdienstlichen Antheil an dem Gedeihen des religiösen Lebens, insbesondere der Stadt Mannheim, in welcher er 42 Jahre wirkte, erworben. Dogmatisch entschieden orthodox, hatte er doch nichts von der Schroffheit dieser Richtung, im Gegentheile eine Liebe, die dem aufrichtigen Gegner nicht nur zum praktischen Wirken Raum läßt, sondern ihm auch in persönlichem Verkehre freundschaftlich nahe tritt. Eine geräuschlose, pflichttreue, fleißige Wirksamkeit im seelsorgerlichen Amte, den Glauben in der Liebe zu zeigen, ist stets das Bestreben seines Lebens gewesen. So zeigt sich Wilhelm Schwarz darin, daß er den Hauptnachdruck auf das praktische Christenthum legte, als der echte Sohn seines überzeugungstreuen, liebevollen Vaters. Obgleich die Seelsorge demnach das große Gebiet war, auf dem er am meisten leistete, hat er auch seine Lehrgabe mit Segen bis zuletzt verwerthet und durch wissenschaftliche Aufsätze in früherer Zeit sein Interesse für das theoretische Feld mannigfach bekundet. Er war in Marburg am 24. Januar 1793 bei seinem Großvater Jung-Stilling geboren, wurde im elterlichen Hause zu Derbach, Schzell, Münster und seit 1804 zu Heidelberg erzogen, war frühe schon — besonders seit seinem $\frac{1}{2}$ -jährigen Aufenthalte in der französischen Schweiz — fähig, an dem Institute seines Vaters Unterrichtsstunden zu ertheilen und gewann in seinem 19. Jahre den Preis bei der theologischen Facultät in Heidelberg am 22. November 1812. Vor seinem während der Leipziger Schlacht wohl bestandenen Staatsexamen wurde er, noch Student, schon provisorisch als Rector in Weinheim verwandt, eine Stellung, welche er nach der Prüfung definitiv erhielt. 1816 gab er dieselbe auf, um sich als Hofmeister des Staatsministers von Berckheim in Karlsruhe, Straßburg und Frankfurt am Main weiter zu bilden. In demselben Jahre 1816 promovirte er als Dr. phil. zu Heidelberg. Am 18. Juli 1819 erhielt er die lutherische Stadtpfarrei Weinheim, wo er mit großem Eifer die Union durchführte, zu deren Vorbereitungs-

Synode in Sinsheim 1820 er als Secretär mitberufen ward. Den 23. October 1823 wurde er, unter Anerkennung seiner Leistungen bei Einführung der Union zu Weinheim, wobei ihm sehr große Widerwärtigkeiten durch confessionelle Streitfucht in den Weg geworfen worden waren, auf die reformirte Pfarrstelle Seckenheim befördert und nach gehaltener Probepredigt am 2. Januar 1831 von der Gemeinde Mannheim zum 2. Stadtpfarrer an der Trinitatiskirche gewählt, am 8. Februar bestätigt, am 1. Mai eingeführt. Nach schweren häuslichen Schicksalen konnte er, seit 1848 erster Stadtpfarrer an derselben Kirche, am 1. Mai 1856 sein 25jähriges Wirken in Mannheim feiern. Zeigte sich schon damals, wie tief dasselbe ging, wie er insbesondere nach den, auch für ihn schweren aber fest und treu überwundenen Revolutionsjahren und in der Cholerazeit sich aufopfernd erwiesen, wie er unter allen Ständen eine, wegen seines liebevollen, durchaus selbstlosen Wesens, seiner vielseitigen Vereinsthätigkeit und unermüdlischen Arbeit in Schule und Kirche hochgeachtete Persönlichkeit war, wie er ganz vorzüglich durch die Seelsorge und zwar am Meisten unter den Armen und Kranken sich ein Denkmal gesetzt hat, so offenbarte sich diese Anerkennung seiner Wirksamkeit in hervorragender Weise bei Gelegenheit seines den 18. November 1863 von der Gemeinde großartig gefeierten 50jährigen Dienstjubiläums, an welchem er, der bisher das Stadtdecanat verwaltet hatte, zum „Kirchenrath“ ernannt wurde. So arbeitete er, seinen Grundsätzen unter allem Wechsel der Verhältnisse stets in gleicher Weise ergeben, rastlos bis zum 60jährigen Jubiläum, das seine Gemeinde und die Stadt (am Tage seiner ersten Dienstverwendung den 23. Juli) 1873 unter herzlichen Dankesbezeugungen in der Stille beging. Das Decret seiner erbetenen Pensionirung bekam er nicht mehr in die Hände, da er, nach schweren Schicksalsschlägen in seiner Familie, am 28. November 1873 zu Mannheim starb, um das gesegnete Andenken einer nur der Sache dienenden, sich selbst verleugnenden Persönlichkeit auf Generationen hinaus zu hinterlassen.

Friedrich Schwarz.

Franz Ferdinand Schweins,

geboren am 24. März 1780 zu Fürstenberg (Paderborn), war ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt; da aber die Neigung zur Mathematik schon frühe in ihm erwachte, wendete er sich nach Absolvirung des Gymnasiums nach Kassel, dann (1802) nach Göttingen wo er sich 1809 habilitirte. Aber schon 1810 siedelte er nach Heidelberg über, wurde 1811 außerordentlicher und 1816 ordentlicher Professor der Mathematik. Er starb am 15. Juli 1856, so daß er gerade 40 Jahre in derselben Stellung thätig war. Außer einem Lehrbuche der Geometrie das unter dem Titel „System der Geometrie“ 1808 erschien und das seiner systematischen Behandlung wegen von Werth ist, schrieb Schweins noch verschiedene selbständige Werke und Abhandlungen meist combinatorischen Inhalts und deßhalb heute ziemlich unwichtig. In seinen späteren Jahren dagegen veröffentlichte er mehrere Aufsätze über Gegenstände der analytischen Mechanik, die mit solchen von Möbius sich mehrfach berühren. (Vgl. K. Z. 1856, No. 321.)

J. Lüroth.

Ignaz Schwörer

wurde am 30. Juli 1800 zu Freiburg geboren. Seine Mutter, in erster Ehe mit dem Physicus Beck in Gengenbach, dem Vater des berühmten Chirurgen Beck (s. d. Art.) verheirathet, hatte sich zum zweiten Mal mit Josef Schwörer, Eigenthümer des Caffeehauses zum Kopf in Freiburg, vermählt. An Gymnasium und Universität seiner Vaterstadt genoß er gründliche Bildung. Seine Zugehörigkeit zu der deutschen Burschenschaft verwickelte ihn als er nach voll-